[Zeitungsartikel zu Appenzellische Jahrbücher, Litteratur und Dr. Johannes Schiess]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **37 (1909)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Appenzeller Anzeiger. Realteil Blatt 2

— **Appenzellische Jahrbücher.** XXXVII. Als willkommene Weihnachtsgabe versendet die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft an ihre Mitglieder alljährlich ein hübsches Bändchen von 250—300 Seiten, das jeweilen interessante und wertvolle Beiträge zur appenzellischen Landesgeschichte enthält. Seit einer Reihe von Jahren stehen die Appenzellischen Jahrbücher unter der fachkundigen Redaktion des Herrn Dr. phil. A. Marti in Trogen. Als erste geschichtliche Beigabe bietet uns Herr Marti den V. und letzten Teil von Walsers Appenzeller Chronik, fortgesetzt von Dr. Gabriel Rüesch. Er umfaßt ein interessantes und stürmisches Kapitel, nämlich die Geschichte des Landes Appenzell während seiner Einverleibung mit dem Kanton Säntis; die Zeit vom Mai 1798 bis März 1803. Es ist aber auch ein lehrreiches Kapitel, indem es zeigt, wie neue Ideen, wenn sie auch an und für sich gut und fortschrittlich sind, nur langsam im Volke Boden fassen und wie der Gesetzgeber, wenn er nicht heftige Rückschläge zeitigen will, den Grund und Boden geschichtlicher Entwicklung nicht verlassen darf.

Die Redaktion beabsichtigt, diesem V. und letzten Teil der Walser-Rüesch-Chronik die Biographien der beiden um die Geschichte Appenzells so verdienten Männer folgen zu lassen und so ihrem gemeinsamen Werk einen würdigen Abschluß zu geben. Freunde der Landesgeschichte werden der Redaktion, die in den Jahrbüchern gewissermaßen eine appenzellische geschichtsforschende Gesellschaft repräsentiert, hierfür Dank wissen.

An die Chronik reiht sich ein fesselnd geschriebenes Lebensbild des Ratschreibers Joh. Konr. Schäfer an, des ersten appenzellischen Publizisten, welcher als Gründer der ersten Zeitschrift unseres Ländchens gelten darf. Der Verfasser, Herr Oskar Alder, der seine Arbeit als Lebensbild aus der Revolutionszeit bezeichnet, hat den Stoff aus dem handschriftlichen Nachlasse Schäfers, bestehend aus Tagebüchern und zahlreichen Briefen, entnommen, was ihm eine willkommene Frische verleiht. Vom einfachen Buchbinder hatte sich Schäfer durch natürliche Begabung, gepaart mit Energie und gewissenhaftem Fleiß, zum Ratschreiber emporgearbeitet, welchen Posten er 28 Jahre lang ununterbrochen bekleidete, bis ihm der Tod die Feder fast buchstäblich aus der Hand nahm. Die Appenzeller Zeitung vom 5. November 1831 sagte in ihrem Nachruf unter anderem: „Ohne wissenschaftliche Bildung hat er seiner Zeit mehr geleistet, als solche, die sich derselben rühmen mochten, und sich selbst als Schriftsteller nicht ohne Erfolg versucht. Er war der erste, welcher in unserem Kanton als Publizist auftrat. Seine mit Recht geschätzten Materialien zu einer vaterländischen Chronik werden sein Andenken noch lange unter uns erhalten.“ Zwei getreue Bilder, eines von Dr. Gabriel Rüesch und das andere von Ratschreiber Schäfer, dienen den beiden Arbeiten als willkommene Beigabe.

In Herrn Pfarrer Pfisterer in Reute hat der zurücktretende Landeschronist, Herr Pfarrer Schläpfer, dessen Wegzug allgemein bedauert wurde, einen tüchtigen Nachfolger erhalten, der dem Posten Liebe und Freude entgegenbringt. — An die Landeschronik reiht sich ein Verzeichnis und eine kurze Besprechung der Appenzeller Literatur an. Den Schluß bildet das Protokoll der Jahresversammlung vom 6. Sept. 1909 und die Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Subkommissionen.

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft gehört zwar zu den Stillen im Lande, hat aber in aller Stille schon manch' gutes Samenkorn ausgestreut, das zum segenspendenden Baum geworden ist. Als ein solches Samenkorn betrachten wir auch den Beschluß der Gesellschaft, die Bekämpfung der Tuberkulose und die Fürsorge für Tuberkulöse in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen, zu welchem Beschluß wohl die hochherzige Schenkung von 10 000 Fr. das ihrige beigetragen hat.

1908

Afrika. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Alexandrien trauert um einen seiner hervorragendsten Bürger, die deutsche Wissenschaft in Aegypten um einen ihrer tatkräftigsten Förderer: Dr. Johannes Schieß-Pascha, welcher am 25. Februar unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung auf öffentliche Kosten zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. Schieß-Pascha war 1836 in Appenzell geboren, studierte Medizin in (zuerst in Basel. Die Red.) Paris und Berlin und war 1869 als Arzt unter den Insurgenten auf Kreta tätig. Bei der Eröffnung des Suezkanals lernte ihn Ismail-Pascha kennen und forderte ihn auf, in Alexandrien ein modernes Hospital einzurichten. Durch Einführung deutscher Methode und deutscher Hilfsmittel wurde sein medizinisches Wirken für Aegypten vorbildlich. In den Laboratorien des von ihm seit 1885 als [illegible]leten Gouvernementsspitals haben ausländische Kapazitäten, es sei nur Koch genannt, gearbeitet. Während der Cholera in Alexandrien leitete er den gesamten Sanitätsdienst. Bezeichnend für seinen tüchtigen Charakter ist die Antwort, die er dem Khediven sagen ließ, als dieser einen erkrankten Eunuchen besonderer Fürsorge empfahl: „Sagen Sie Seiner Hoheit, bei mir würden alle gleich behandelt . . .“ Seit 1906 stand Schieß-Pascha an der Spitze der Munizipalität und die alte Ptolemäer-Residenz verdankt ihm schöne Denkmäler und viele Neuerungen. Schieß war auch ein Hauptförderer deutscher archäologischer Arbeiten in Aegypten. Die Sieglinsche Expedition unterstützte er in jeder Weise und sein Name wird immer verbunden bleiben mit der Frankfurter Menas-Expedition des Archäologen Kaufmann, der er mit Rat und Tat zur Seite stand. Die Aufdeckung der Katakomben von Kom esch-Schugafa ist sein Werk. Schieß-Pascha wurde in einem antiken Sarkophag beigesetzt, den er schon vor Jahren im Garten des Gouvernementhospitals, flankiert von zwei altchristlichen Marmorsäulen, hatte aufstellen lassen, und den er sich als Ruhestätte bestimmt hatte.

*

Appenzelliſche Jahrbücher, XXXVII. Band, herausgegeben von der Appenzelliſchen gemeinnützigen Geſellſchaft. Der ſoeben aus der Kübler'ſchen Offizin hervorgegangene neue Band unſeres appenzelliſchen hiſtoriſchen Almanaches hat uns große Freude gemacht. Als eine ganz beſonders anzuerkennende Tat heben wir hervor die vom Redaktor, Herrn Dr. Marti Trogen, veranlaßte Herausgabe der Appenzeller Chronik von Walſer, fortgeſetzt von Dr. Gabriel Rüſch. Es handelt ſich hier um den V., bisher nur im Manuſkript vorhanden geweſenen Teil der Rüſch'ſchen Weiterführung der bekannten und berühmten Landes Chronik. Dieſer V. Teil behandelt die hochintereſſante Zeit von 1798—1829, und gelangt im diesjährigen Jahrbuch die erſte Abteilung, die Geſchichte des Kantons als Beſtandteil des Kantons Säntis behandelnd, zum Abdruck. Man wird das bunte Bild jener wirren Zeit mit großem Anteil und hoffentlich nicht ohne Nutzanwendung auf die Aufgaben der Gegenwart an ſich vorbeiziehen laſſen. Herr Oskar Alder entreißt einen ganz hervorragenden Appenzeller der Revolutionszeit, den Ratſchreiber J. K. Schäfer, der Vergeſſenheit und zeichnet ein eingehendes und liebevolles Bild dieſes ungemein tätigen Schriftſtellers und Publiziſten. Herr Pfarrer Pfiſterer hat die undankbare und nicht leichte Aufgabe, die Landeschronik von Appenzell A. Rh. zu ſchreiben, mit Geſchick und Takt gelöſt. Den Schluß bilden in gewohnter Weiſe Rezenſionen zur Appenzelliſchen Literatur, Protokolle, Jahresrechnung und Jahresberichte, Mit liederverzeichnis u. ſ. f. Der bildneriſche Schmuck zeigt die Reproduktion der Porträts von Dr. Gabriel Rüſch und Ratſchreiber Joh. Konrad Schäfer.

Landes-Zeitung

*

* * *

Appenzellische Jahrbücher. Von dieser sehr verdienstlichen Jahrespublikation der kantonaln Gemeinnützigen Gesellschaft ist dieser Tage das 37. Bändchen erschienen und an die Gesalschaftsmitglieder versandt worden. Man ist ich gewohnt, in diesen Jahrbüchern, deren Redaktionen nunmehr von Herrn Dr. phil. A. Marti in Trogen besorgt wird, stets wertvolle Beiträge zur appenzellischen Geschichte und interessante Kapitel aus unserem Volksleben zu finden, und in dieser Beziehung steht der diesjährige Jahrgang seinen Vorgängern in keiner Weise nach, sondern reiht sich ihnen würdig an. Zunächst wird Walsers Appenzeller Chronik (fortgesetzt von Dr. Gabriel Rüsch) weiter geführt und vom 5. Teil, der die Jahre 1798 bis 1829 umfassen soll, die erste Abteilung zur Publikation gebracht, nämlich „Die Geschichte des Kantons Appenzell während seiner Einverleibung mit dem Kanton Säntis" (Mai 1798 bis März 1803). Die Herausgabe dieser Chronik nach dem Original-Manuskript des Verfassers hat in anerkennenswerter Weise Weise Herr Dr. Marti übernommen. Dann folgt eine ansprechende, von Herrn Oskar Alder verfaßte Biographie von Ratschreiber Joh. Konrad Schäfer, des ersten appenzellischen Publizisten, die ein interessantes Lebensbild aus der Revolutionszeit darstellt. Die Landeschronik von Appenzell A. Rh. für das Jahr 1908 ist in trefflicher Weise von Herrn Kantonsrat Pfarrer Pfisterer in Reute zusammengestellt worden und registriert sorgfältig die bemerkenswerten Vorkommnisse des genannten Jahres. In üblicher Weise finden wir ein die appenzellische Literatur behandelndes Kapitel, ferner das Protokoll der Jahresversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft von 1909, der Bericht der Tuberkulosen-Kommission, welcher genannten Versammlung erstattet wurde, und die Jahresberichte der appenzellischen Volksschriftenkommission und über die Schweiz. Sterbe- und Altersskasse. Kassarechnung, sowie Mitglieder- und Kommissionen-Verzeichnis der Gemeinnützigen Gesellschaft bilden den Schluß des Jahrbuches, das gewiß von jedem Appenzeller mit Interesse gelesen und gerade in den bevorstehenden Festtagen gerne gelengtlich zur Hand genommen werden wird.

Literarische Mitteilungen.

Appenzellische Jahrbücher. 37. Band. Herausgegeben von der appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft und redigiert von Dr. phil. A. Marti. Trogen 1909. In Kommission bei der Fehr'schen Buchhandlung in St. Gallen. IV und 271 S. Preis geh. Fr. 3. —.

Mit ungestörter Regelmäßigkeit und Stetigkeit der Darbietung wertvollen Stoffes erscheinen in neueren Jahren die Appenzellischen Jahrbücher: als Archiv appenzellischer Geschichtsforschung, Organ der Chronikführung, Quelle mannigfaltiger gemeinnütziger Anregungen, Vermittler der Berichterstattung über die Tätigkeit der appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Das neueste Glied der langen Bändereihe, deren Kenntnis eine Aufgabe wird für jeden um Vertiefung in appenzellische Art und Geschichte sich Bemühenden, erhält seine besondere Kennzeichnung durch das Material, welches das Buch zur Kenntnis appenzellischen Lebens in der Zeit des Zusammenbruches der alten Eidgenossenschaft und der tastenden Versuche der Einlebung in neue Staatsformen beibringt. Da ist zunächst als Hauptstück eine Geschichte Appenzells während seiner Einverleibung in den Kanton Säntis, 1798—1803, zu erwähnen: die Herausgabe der ersten Abteilung jener bis jetzt ungedruckt gebliebenen, die Zeit bis 1830 umfassenden Fortsetzung von Walsers Appenzeller Chronik, welche Dr. Gabriel Rüsch († 1856) zum Verfasser hat. Schon der verstorbene st. gallische Landammann Hungerbühler hatte die Herausgabe dieser historischen Arbeit seines Freundes beabsichtigt, ohne dazu zu gelangen; das Manuskript, mit Zusätzen und Korrekturen von Hungerbühlers Hand, kam dann durch Schenkung in den Besitz der Stadtbibliothek in St. Gallen. Daß die Arbeit nun, von Dr. Marti, als dem Redaktor der Jahrbücher, durchgesehen und verbessert, ans Licht tritt, wird jeder, der von ihr als Leser Kenntnis nimmt, lebhaft begrüßen, nicht minder die Mitteilung im Vorwort des Herausgebers, daß das Ganze später in Sonderdruck zu haben sein wird, ergänzt durch Biographien Walsers und Rüschs. Es ist ein wohlausgeführtes, durch manche anekdotische Notiz farbiger und intimer gestaltetes Geschichtsbild, von dem man sich wundert, daß es bei solcher Druckreife so lange verborgen geblieben ist und erst heute sozusagen erlöst wird. Marti hat an mehr als einer Stelle zur Unterstützung des von Rüsch Mitgeteilten die schönen Dierauerschen Neujahrsblätter heranziehen können, welche die Erlebnisse der Stadt St. Gallen in den Sturmjahren 1798 und 1799 zum geschlossenen Geschichtsbilde zusammenfassen. Ein Bildnis Rüschs, das einen alten Herrn von freundlichen, feinen und sympathischen Gesichtszügen zeigt, schmückt Martis Ausgabe der Chronik.

Ebenfalls in die Revolutionszeit hinein, freilich auch noch beträchtlich über sie hinaus, führt die zweite Arbeit im neuesten Jahrbuch, Oskar Alders Lebensbild des „ersten appenzellischen Publizisten", des außerrhodischen Ratsschreibers Johann Konrad Schäfer (1772—1831), der auch, wie sein oben genannter Landsmann, im leiblichen Bilde vorgestellt wird. Ein prächtiger, bildungsdurstiger, aus eigenster Anstrengung zum gewandten Federführer und Vertreter einer liebenswürdigen, persönlichen Kultur gewordener Mann, der „Schosse-Webers-Hannesli"! Um bei der Erlernung einer Profession in die Welt hinaus zu kommen, und um gefördert zu werden in seinem Drang nach Büchern, wählte er den Buchbinderberuf und erlernte ihn in Zürich, mit rührendem Eifer auf jede mögliche Erweiterung seiner Bildung bedacht. Nach Genf, Straßburg, Weißenburg, sogar nach Paris — es ging dort eben, im Jahre 1796, mit der Republik zu Ende — führten Schäfer die Wanderjahre, dann tat er sich heimgekehrt, in seinem Heimatorte Herisau als Buchbindermeister auf und ward als „Bürger Schäfer" Mitglied der Munizipalität seines Ortes, Agent und wie diese Aemter der Helvetik noch weiter hießen, Posten, die sich der eigentlich der alten Ordnung zugewandte Mann ungern genug überweisen ließ. Das Jahr 1802 brachte Schäfer die Ernennung zum Ratschreiber des wiederhergestellten Kantons Appenzell und volle 29 Jahre hat die damit verbundene Fülle von Aufgaben mit musterhafter Umsicht erfüllt. Aber seinem Tätigkeitsdrange genügte der Posten allein noch nicht, er ward Schriftsteller und Publizist, 1805 Redaktor und Verleger des Herisauer „Avisblattes", der ersten Zeitschrift im Appenzellerland, die im gleichen Jahre erst erstanden war, freilich im gleichen auch wieder verschied. Im Jahre 1809 aber ließ Schäfer dieses „Avisblatt" wieder erstehen und führte es bis 1814 weiter, nachdem der redaktionelle Teil des Blättchens seit 1810 den Untertitel getragen hatte: „Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell." Später hat der treffliche Mann in zahlreiche Jahrbücher geschrieben und eine anregende Kraft war er auf mannigfaltigen Gebieten der Gemeinnützigkeit, im Armen- und Schulwesen, als Begründer des appenzellischen Assekuranzwesens usw. Ein Bürger, dessen Andenken wahrlich vollauf verdient hat, erneuert und für die Dauer festgehalten zu werden!

Die Landeschronik 1908 hat Pfarrer Pfisterer in Reute bearbeitet. Ein Nachtrag wird geboten zu den Darstellungen aus der appenzellischen Regenerationszeit im vorangegangenen Jahrbuch. F.

Aus der Sonderbundszeit VI. (St. Gallische Analekten. Herausgegeben von Johannes Dierauer. XVII. Heft.) St. Gallen 1910. Buchdruckerei Zollikofer & Cie. 19 S.

Ein neues schmuckes und schlankes Heftchen der Analekten können die mit diesen graziös-wissenschaftlichen Neujahrsgaben Erfreuten zu den früheren stellen; sie werden wieder mit Behagen einen persönlichen Akzent des verehrten Spenders darin spüren. Die Wahl des Stoffes ist diesmal auf eine Anzahl Briefe gefallen, die dem an die Vadiana gekommenen Korrespondenzschatze des verstorbenen st. gallischen Landammanns J. Mathias Hungerbühler angehören und, an diesen gerichtet, aus dem Jahre 1847 datierend, die einen den britischen Historiker und freisinnigen Staatsmann George Grote, andere die st. gallischen Tagsatzungsabgeordneten Dr. Wilhelm Näff und Georg Peter Friedrich Steiger zum Verfasser hatten. Eine pikante Zusammenstellung — die aus der Ferne, aus London, ergehenden, in gewandtem Französisch abgefaßten, ausführlich sich auslassenden Epistel des von warmer Teilnahme am Geschick unseres Landes bewegten Fremden, dessen Spannung ein europäisches Interesse jener Tage höchst eindrucksvoll belegt, und dazwischen die fiebernden, vom Gefühl des Momentes ganz erfüllten Billette der beiden St. Galler, in denen der Sturm geschickesschwerer nationaler Stunden weht! Die Zeit, die damals war, steigt lebensvoll herauf in diesen Papieren und — Begleit-

gedanken, hin und her huschend zwischen eigenem Tag und verklungenem, gestatten sich, politisch-neckisch, vielleicht etwas räß, mit „im Ding" zu sein. F.

Italiänischer Sommer. Reiseschilderungen von Hektor G. Preconi. Zürich 1910. Rascher & Co. XXIII und 302 S. Preis geb. Fr. 6. 70.

Wer Italien liebt, aus eigener allmäliger und mehr oder weniger systematischer Eroberung, als schlichter Fahrer und Wandersmann, als Landläufer und Städtebummler, frohmütiger Genosse von Land und Leuten, den Dingen der Kunst und allen Erscheinungen des Volkslebens geneigt: der wird dieses inhaltsreiche Buch eines den Süden aus längeren Aufenthalten kennenden Schweizers mit Wonne in sich aufsaugen. Denn es ist von bester Art: freudig und doch nicht überschwenglich, ernsthaft und zugleich humordurchwirkt, unterrichtend und natürlich. Der Verfasser hat eindringliche kunstgeschichtliche Studien geleistet und ist so in der Lage, manchen Eindruck bestimmter und kritischer in Worte zu fassen, als gewöhnliche Wandersleute; aber er ist nirgends ein Abschreiber, trockener Dozent und Langweiler, und bleibt allem Lebendigen warm geneigt. Die Vertrautheit mit antiken Baureſten verbindet er munter mit Studien zu einer munteren kleinen Monographie des römischen Katzengeschlechts und die Rolle, die der Kinematograph im heutigen Italien spielt, erregt seine Aufmerksamkeit, wie die Barockbauten in Sizilien. Dabei ist Preconi so ziemlich in allen Teilen Italiens herumgekommen, auch in den vom Volk der Reisenden am spärlichsten besuchten, wie in der Basilicata und in Apulien. Sein ganzes Herz aber hat Rom, die Ewige Stadt, und in ihren heißen Preis klingt das schöne Buch aus: „Wer ihren Traum und ihren Zauber verstanden hat, der muß die Stadt lieben mit der schmerzlichen Inbrunst des Begnadeten, des Künstlers. Alles wird er an ihr lieben: ihr nach Jahrtausenden zählendes Alter voll reifen Wissens, ihre unzerstörbare Jugend, die aus dem von hundert Generationen erschöpften Boden noch frische Kräfte zieht, ihre Einsamkeit und Größe in einer Wüste, die wie ein Sinnbild der Welt ist. Er wird zu ihr aufschauen wie zur Delphica: nie wird er den Blick ganz ergründen können, den ihr aus der Notwendigkeit geborener Geist auf die Geschicke der Menschheit heftet."

Preconi weibelt für den Besuch des sommerlichen Italiens und gibt in einem recht auf das Praktische gerichteten einleitenden Kapitel gute Räte der Anpassung. Im Sommer nur, führt er aus, bekommt die südliche Landschaft ihren wahren, vollen Charakter, der des vollen starken Lichtes bedarf. Und freier, liebenswürdiger, natürlicher geben sich außerhalb der eigentlichen Fremdenzeit die Bewohner des Landes. Preconi meint voraussehen zu können, daß der Sommer als Reisezeit für Italien sicher in Zukunft viel mehr Würdigung erfahren werde, angesichts so vieler Vorteile, die den leicht und erfolgreich zu bekämpfenden Unannehmlichkeiten gegenüberstünden. Daß aber der Sommer als Reisezeit in Italien ein sehr weitgehend gemäßigtes Tempo alles Tuns zur Voraussetzung hat, das muß wirklich sehr entschieden gesagt sein. Wir selber — wenn wir uns in die Debatte mischen dürfen — haben auf einem gelegentlichen kleinen Vorstoß in das hochsommerliche Oberitalien zwar in der Tat auch Eindrücke von bezwingendem Glanz und höchster Charakteristik gewonnen, sahen uns aber doch bald zur Flucht vor der Hitze genötigt. Die von Preconi vorgeschlagenen Sommerreisen setzen offenbar eine gewisse vorangegangene Anpassung voraus und geeignete persönliche Natur. Für die Schönheit des sommerlichen Landes ist unser trefflicher Schriftsteller im übrigen ein Prophet, den an Kraft der Lockung nicht gleich ein anderer übertreffen dürfte. Sein Buch ist eine gediegenene Bereicherung der Italien-Literatur. F.

Die Welt als Arbeit. Grundzüge einer neuzeitlichen Welt- und Lebensanschauung. Von Dr. Oskar Nagel. 2. Auflage. Stuttgart 1909. Franckh'sche Verlagshandlung. 208 S. Preis geh. Fr. 2. 40.

Arbeit in irgend einer Form, sei es das Grübeln des philosophierenden Denkers in seiner stillen Klause, sei es das kühne Vorwärtsdringen des Länder entdeckenden Forschers auf zum erstenmal betretenen Neulandspfaden, sei es die experimentierende Tätigkeit des Physikers oder Chemikers im Laboratorium, sei es die anstrengende Bemühung des geplagten Bergmannes tief unter der Erde: Arbeit ist die Grundlage aller Kulturfortschritte! In seinem lesenswerten Werklein, das von der Welt als Arbeit spricht, steht Nagel auf dem Boden der modernen naturwissenschaftlichen Anschauungen. Von der physikalischen Umwandlung einer Energie in die andere ausgehend, zeigt er, wie die strahlende Energie der Sonne, die Arbeitsfähigkeit der Sonnenstrahlen, in der Atmosphäre der Erde zum Teil in Wärme umgesetzt wird. Diese bewirkt die Verdunstung gewaltiger Wassermengen auf der Erde, die als kolossale Lasten unsichtbar in die Höhe steigen, aus der sie als Niederschlagswasser wieder zur Erde fallen. In den Wasserfällen ist bereits ein entsprechender Teil der Sonnenenergie in mechanische Energie umgewandelt. In den Pflanzen wird die strahlende Energie der Sonne als chemische Kraft wirksam. Die Tiere übernehmen von den Pflanzen sodann die fertige chemische Energie und verwandeln sie bei der durch sie verrichteten Arbeit in mechanische Energie. Je höher hinauf wir im Stammbaum der Tiere steigen, desto mehr setzt sich die chemische Energie um in die geistige Energie: Denken, Fühlen und Wollen, die vor allem in gesteigerter Form bei der Menschenwelt zur vollen Geltung kommen, bei der bewußte, der Allgemeinheit nützende Arbeit das Ziel des höchsten Strebens sein soll.

„Während das Genie infolge seiner hohen Reaktionsfähigkeit weiß, daß es seine Arbeit zu tun hat, daß sie getan werden muß, daß sein Platz im Weltall eben diese Arbeitsleistung von ihm fordert, so ist dies gröberen Geistern minder klar. Deshalb müssen sie eben von den Führenden belehrt werden über das Naturgemäße der Arbeit, über den großen Rhythmus aller Arbeiten des Weltalls und über die praktische Notwendigkeit, dem Beispiele der Natur zu folgen; über den irdischen Lohn der Zufriedenheit und des Glückes, welcher der gut ausgeführten Arbeit auf dem Fuße folgt, und über die Strafe der Selbstqual bei der Unterlassung oder schlechten Ausführung einer zu leistenden Arbeit. Es ist zu zeigen, daß Entwicklung, Leben und Arbeit identische Begriffe sind, und daß die Arbeit die einzige dauernde Quelle der Freude ist." In geistvollen Ausführungen, die von vielfältigsten und tiefsten Einblicken in den Gehalt des Lebens zeugen, sucht Nagel vom Standpunkt der „evolutionistischen Energetik" aus das zu zeigen. Das gediegene Büchlein wird bei denkenden Lesern viel Nutzen stiften. J. B.

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Zollikofer & Cie. in St. Gallen. — Redaktion der „Literarischen Mitteilungen": Oskar Fäßler.